

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 190.

Sonnabend, den 9. Juli.

1842.

Bemerkung und Vorschlag.

So sehr die hiesige Gasbeleuchtung alle Anerkennung verdient, und sich derselben in der That bei Einheimischen und Fremden erfreut, um so unangenehmer muß das fast gänzliche Unterbleiben derselben während der Sommermonate empfunden werden; eine Einrichtung, die wahrscheinlich in Folge des entstandenen Mehraufwandes und um denselben zu verringern, beliebt worden ist. Wenn auch die Nächte in jehiger Zeit in der Regel nicht so dunkel werden, als während der kürzeren Tage, so herrscht doch nach zehn Uhr in den engeren Gassen und bei trübem Himmel allenthalben eine solche Finsterniß, daß der davon Betroffene die Zeit der Laternen zurückwünschen möchte. Bei üblem Wetter, während oder kurz nach einem Regen sind dann die schlecht oder nicht gepflasterten Straßen und Plätze, so wie die Promenaden, welche zum Theil jetzt, unvermeidliche Verbindungswege geworden sind, kaum zu passiren. Die Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit wagt Schreiber dieses kaum zu berühren, dieselbe höherem Ermessen anheim gebend.

Sollte es nun wohl mit den Finanzen der Gasbeleuchtungsanstalt nicht zu vereinigen sein, bei eingetretener Dunkelheit den Theil der Laternen, welcher zur nothdürftigen Beleuchtung durchaus erforderlich, anzuzünden, was während der kurzen Dauer der Nacht schwerlich einen sehr bedeutenden Aufwand verursachen dürfte?

Der Schornsteinfeger.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Nachdem man alles Merkwürdige genugsam in Augenschein genommen hatte, trat die Gesellschaft in sehr heiterer Stimmung den Rückweg an. Riekchen kam nach dem schönen, in lebensvoller Heiterkeit durchlebten Tage, und von den mancherlei Eindrücken, die ihre Seele erhalten hatte, ganz erregt nach Hause. Mit der Freude, welche noch in ihr nachklang, erzählte sie dem Vater mit munterer Redseligkeit von dem Gesehenen und Gehörten. Er führte sie in sein Münzcabinet, zeigte ihr auf das Geschichtliche des Münsters Bezug habende Münzen, und zum ersten Mal nahm Riekchen einiges Interesse an seinen Medaillen, was ihn ungemein freute. Jungfer Salme bemerkte ebenfalls eine vortheilhafte Aenderung an Riekchen und äußerte gegen Lamb: „Ich habe das schon oft gesagt, Herr Rathsherr, das Kind muß mehr unter die Leute, sie bleibt sonst gar zu blöde und furchtsam, und lernt sich

nicht in die Welt finden; daher hatte sie auch nie recht Sinn für Ihr schönes Münzcabinet.“

Der Jungfer Salme war die strenge Eingezogenheit, in welcher Riekchen von dem Vater gehalten wurde, oft sehr lästig und unangenehm; vergebens hatte sie mehrmals versucht, ihn davon abzubringen, und da er zuweilen bedauernd geäußert hatte, daß seine schönen Münzen gar keine Aufmerksamkeit bei Riekchen erregten, schob nun Jungfer Salme dies auch auf ihre einsame Lebensweise, indem sie, Lamb bei seiner schwachen Seite fassend, eine Milderung seiner Strenge dadurch zu bewirken hoffte. Da jedoch Lamb selbst eine vortheilhafte Einwirkung auf Riekchens Sinn bemerkt hatte, ließ er es von nun an geschehen, daß sie öfters zu Kunzens Familie kam, mit welcher er selbst so befreundet lebte, als sein ungeselliger Sinn es zuließ. Als ein so liebenswürdiges Mädchen sah man Riekchen sehr gern dort, und bald wurde auch ohne sie kein Spaziergang mehr unternommen und kein Vergnügen mehr veranstaltet. Gerold fand sich auch meist dabei ein; er sah das reizende Kind nun öfter, das sich in reizender Lebensfülle immer anmuthiger entfaltete, und konnte sich des tiefsten unauslöschlichsten Eindruckes nicht erwehren, den er im Anfang mit heißem Schmerze zu bekämpfen strebte. Erst als er wahrzunehmen glaubte, daß Riekchen ähnliche Gefühle für ihn hege, dämmerte mit den süßesten Ahnungen die Hoffnung eines möglichen Glückes in seiner Seele auf. Der noch übrige Theil des Sommers verflog ihnen in einem nicht zu beschreibenden Glücke, in einem Reichthume heiterer Lebensstunden und geselliger Freuden. Der belebte Umgang in Kunzens Hause, die Ausflüge, welche sie mit dessen Familie in die umliegende Gegend machten, Alles war mit denkwürdigen, dem Herzen unvergeßlichen Ereignissen bezeichnet, welche ihnen diese Tage zu den köstlichsten ihres Lebens machten. Der Herbst nahte, mit ihm die Weinlese, welche in jener Gegend so viel Freude verbreitet. Sie fuhren mit Kunzens Töchtern und mehrer Gesellschaft zu einem begüterten Landmann einige Meilen weit aufs Land hinaus, das in der segensreichen Fülle seiner bald durchsichtig schimmernden, bald im schönsten Dunkelblau prangenden Trauben im herrlichsten Herbstschmuck erschien. Hier halfen sie den frohen Winzern und Winzerinnen die Trauben schneiden, sahen den Wein keltern, und erquickten sich an dem süßen schäumenden Moste. Musik und Tanz folgte des Abends auf die frohliche Arbeit; Scherz und Muthwille belebte die Jugend zu frohen Spielen, zu mancher unschuldigen Neckerei. Riekchen und die andern Stadtmädchen banden ihre Böpfe los, ließen sie, nach Art der Bäuerinnen dor-